

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 72.

Dienstag, den 21. Juni

1892.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 25. Juni 1892,

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-
hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 15. Juni 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirting.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Frau **Cäcile** verehel. **Glass** geb. **Beer** in
Schönheide, Inhaberin eines Kleider- u. Schnittgeschäfts in Firma **C. Glass**
„Sächsisches Waarenhaus“, wird heute am 3. Juni 1892, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 24. Juni 1892 bei dem Gerichte anzu-
melden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters,
sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles
über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur
Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 2. Juli 1892, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben
oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Ge-
meinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt,

von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der
Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter
bis zum 18. Juni 1892 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.
Kaufsch.

In das Musterregister ist eingetragen:

Nr. 251, Firma **Frauz Feldmann** in **Schönheide**,
ein versiegeltes Paket, Serie V, angeblich enthaltend: 44 Stützen zu Roben und
Kleiderbägen, Fabriknummern: 1155, 1160, 1165, 1170, 1175, 1180,
1190, 1195, 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1230, 1235, 1245, 1250,
1261, 1265, 1270, 1285, 1290, 1300, 1305, 1310, 1320, 1325, 1330,
1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365, 1370, 1375, 1380, 1385,
1295, 4039, 4040, 4041, 4042, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, an-
gemeldet am 15. Juni 1892, Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Eibenstock, am 18. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Tgr.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit nochmals an die Entrichtung des 2. Anlagentermines
bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung erinnert.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Juli der 2. Land-
rentetermin, die zweite Hälfte der Ortschankgewerbesteuer und die
Grundsteuer für solche Hunde, welche vom 2. Halbjahre an steuerpflichtig
werden, fällig sind, und daß etwaige Reste nach Ablauf der festgesetzten Zahlungs-
fristen von 8 beziehentlich 14 Tagen gleichfalls zwangsweise eingezogen werden.
Eibenstock, den 20. Juni 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

Streikfolgen.

Von dem Rechte zu streiken ist nicht erst in neuerer
Zeit Gebrauch gemacht worden. Nach Livius (IX, 30)
haben schon die Stadtpfeifer Roms einmal gestreikt,
und zwar, wenn auch überlistet, mit raschem Erfolg.
Sie hatten nämlich das Recht, im Tempel des Jupiter
alljährlich einen Schmaus zu halten. Als nun die
Zensoren dies Recht abschaffen wollten, zogen sie nach
dem drei Meilen entfernten Tibur. Da kein Jurede
half, griff man zur List. Die Tiburtiner machten
die allzeit durstigen Musikanten so betrunken, daß sie
im Wagen nach Rom zurückgeschafft werden konnten.
Der Tempelschmaus wurde wieder gewährt, und der
Streik war beendet.

Ist dieser Streik, welcher nach Livius sich im Jahre
309 v. Christo abspielte, mehr von der scherzhaften
Seite zu nehmen, so erkochten die Nürnberger Blech-
schmiedegesellen den ersten größeren Sieg über die
Meister im Jahre 1475 mit solchem Erfolge, daß das
Gewerbe der Blechschmiede völlig aus Nürnberg ver-
schwand.

Heute ist der Streik eine so alltägliche Erscheinung
geworden, daß nur ein in großem Umfange vor
sich gehender noch Aufsehen erregt und die Augen auf
die Schäden lenkt, welche Arbeitseinstellungen, gleich-
viel ob sie geglättet oder gescheitert, mit sich bringen.

Ein solcher Streik ist der Bergarbeiterausstand in
Durham, der nach zehnwochentlicher Dauer am 1. Juni
d. J. sein Ende erreicht hat. Das Ergebnis dieser
gewaltigen Arbeitseinstellung ist ein durchaus negativer;
der Lohnsatz der Bergarbeiter ist laut getroffener
Verabredung geringer als vor dem Ausstand. Die
Ausstandsgelder sind erschöpft, ungeheure Unterstützungen
von Seiten der Genossen sind aufgezehrt worden, die
Kohlenindustrie Englands und alle verwandten
Industrien sind auf Jahre hinaus erschüttert, und
Alles dies ohne irgend einen Erfolg für die Arbeiter.
Ist dies nicht, so fragt die „D. W.“ eine ernste
Mahnung für die Arbeiter sowohl als die Arbeit-
geber?

Die größte Anzahl aller Streiks ist zu Ungunsten
der Arbeiter entschieden worden.

Wie viele arbeitssparende Maschinen sind ferner
bei solchen Zwistigkeiten durch das Bestreben der Ar-
beitgeber, sich von den Arbeitern unabhängig zu machen,
in Betrieb gesetzt worden! So wurde die Maschine
zum Bernichten der Dampfessel erfunden, als die

Kesselschmiede in der Fabrik zu Faibairn die Arbeit
einstellten.

Aber die Arbeit ist nicht nur eine Erwerbsquelle,
sondern zugleich die Quelle geistiger und sittlicher
Gesundheit. Wird diese Quelle verstopft, werden die
Arbeiter zeitweilig in die Lage von Müffiggängern
versetzt, so kann der zerstörende Einfluß auf den Cha-
rakter, auf die sittliche Energie des Arbeiters nicht
ausbleiben.

Haben wir so die bedenklichen Seiten der Streiks
hervorgehoben, so wollen wir nicht etwa ein Ein-
schreiten des Staates gegen die Streikenden empfeh-
len. Zene Zeiten sind vorüber, wo — wie am 16.
August 1731 — das deutsche Reich Streikende mit
Todesstrafe „bei hochgetriebener Renitenz und wirk-
lich verursachtem Unheil“ bedrohte. Heute hat Jeder
das Recht zu streiken laut § 152 der Reichs-Gewerbe-
ordnung, welcher verfügt: „Alle Verbote und Straf-
bestimmungen gegen Gewerbetreibende, Gesellen oder
Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigun-
gen zum Behuf der Erlangung günstiger Lohn-
und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Ein-
stellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter wer-
den aufgehoben.“

Was wir befürworten, das ist die immer weitere
Einbürgerung und Verbreitung von Einigungsämtern,
welche in England schon eine nicht unerhebliche Thätig-
keit zur Behinderung von Streiks aufzuweisen haben.
Es steht diesen Einigungsämtern noch ein großer
Wirkungskreis bevor, ein um so größerer, je mehr
die Arbeiter einsehen werden, daß jeder Streik, selbst
wenn er — und wie selten geschieht dies! — mit dem
Sieg der Arbeiter endet, ein zweischneidiges Schwert ist.

„Ein Streik — sagt Henry George in seinem
Buche „Fortschritt und Armuth“ — ist ein zerstören-
der Streik, just wie der, zu welchem ein erzentrischer
Mann, einst der Goldkönig genannt, in den frühesten
Zeiten San Franziskos einmal einen Mann heraus-
forderte, der ihn des Weizes geziehen: daß sie näm-
lich an den Hofenquai gehen und abwechselnd so lange
Zwanzigdollarsstücke in die Bay werfen sollten, bis
einer sich für besiegt erklärte.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Einer Bukarester Draht-
meldung des „Pester Lloyd“ zu Folge wird Kaiser
Wilhelm zur Vermählung des rumänischen Thron-

folgers nach Bukarest kommen; auch die Kaiserin
Friedrich und der Prinz von Wales werden erwartet.
Vorher kommt König Karol nach Potsdam.

— Die neue Militärvorlage ist, wie die
„Freis. Btg.“ zuverlässig erfährt, nunmehr im preuß.
Kriegsministerium vollständig ausgearbeitet und soll
dieser Tage dem Reichskanzler Grafen Caprivi ein-
gereicht werden. Dieser wird alsdann die Militär-
vorlage, wie dies bei solchen Vorlagen üblich ist, den
einzelnen Bundesregierungen zur Begutachtung mit-
teilen. Die spätere direkte Einbringung im Bundes-
rath hat alsdann nur noch eine formale Bedeutung.
Die Beschlussfassung hierüber braucht deshalb erst
dann getroffen werden, wenn die Einberufung des
Reichstags bevorsteht.

— Die gegenwärtig geltende Reichspostord-
nung besteht seit dem Jahre 1879 und entspricht
vielfach nicht mehr den Zeitverhältnissen. Im Reichs-
postamt war man seit Monaten damit beschäftigt, eine
neue, den veränderten Verhältnissen entsprechende
Postordnung auszuarbeiten. Dies ist nunmehr ge-
schehen. Das „Centralblatt für das Deutsche Reich“
veröffentlicht in seiner neuesten Nummer die vielfach
abgeänderte Postordnung, die am 1. Juli d. J. für
das Gebiet der Reichspostverwaltung in Kraft treten
soll. Im Zusammenhang hiermit ist auch, wie ver-
lautet, die Herausgabe eines neuen Brief- und Paket-
posttarifs für die nächste Zeit geplant.

— Mex., 16. Juni. Die Herbstübungen
des 8. und 16. Armeekorps (Kaisermandöver)
beginnen am 2. September mit den Uebungen einer
Kavalleriedivision auf dem großen Exerzierplatze bei
Freslaty, an welcher 6 Regimenter teilnehmen und
die bis zum 6. September dauert, die 33. Division
mandövriert zu gleicher Zeit und bis zum 11. Septbr.
im Kreise Diederhosen auf dem rechten Moselufer.
Am 12. Septbr. findet die große Parade des 16.
Armeekorps bei Mex statt, an welche sich vom 14.
bis 17. Septbr. das Mandöver des 16. Korps gegen
das 8. anschließt. Der Schauplatz dieser großartigen
Uebungen wird sich über die Kreise Mex, Volcan
und Diederhosen erstrecken, in deren Mittelpunkt un-
gefähr Schloß Urville liegt. Die Enthüllung des
Kaiserdenkmals, an dem bereits gearbeitet wird, soll
voraussichtlich am 12. Septbr. nach der großen Parade
stattfinden.

— Rußland. Vor Kurzem beschloß das Ver-
kehrsministerium in Petersburg, das bisher noch ganz

polnische Beamtenpersonal der Privateisenbahnen im Königreiche Polen allmählich durch russische Beamte zu ersetzen. Infolgedessen haben jetzt von den polnischen Beamten der Weichselbahn den Abschied erhalten: Betriebsdirektor Ingenieur Konopczynski und die Oberingenieure Paszlowski und Chantower. Die russische Regierung erklärte diese Maßregel als unbedingt notwendig für den Fall eines künftigen Krieges, dessen Schauplatz Polen werden würde.

— Chicago. In Chicago ist dieser Tage ein von Europa kommender Seedampfer eingetroffen, das erste Schiff, das in direkter Fahrt von Europa das mitten im Innern Amerikas liegende Chicago besucht. Es ist der norwegische Dampfer „Wergoland“, ein Stahldampfer von 800 Tons, der durch das große Kanalsystem in den Michigansee gelangte und durch seine Ankunft in Chicago Veranlassung zur Abhaltung eines großen Festes gab. Alle Chicagoer Blätter sind begeistert darüber, daß die Ausstellungsstadt wirklich als Seestadt bezeichnet werden kann.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 19. Juni. Der hiesige „Männergesangsverein“ feiert am 24. Juli d. J. das Fest seines 50jährigen Bestehens. Im Jahre 1842 von Herrn Lehrer Meinel gegründet, hat der Verein im Laufe der Zeit mancherlei Wandlungen erlebt. Er ist mehrmals dem Auflösen nahe gewesen, hat sich aber stets wieder erholt und gekräftigt und steht gegenwärtig gegen 60 aktive Mitglieder zählend, in seiner größten Blüthe da. Der Gründer des Vereins, Herr Meinel, hätte beinahe das Jubelfest mit erlebt; er starb erst im vergangenen Jahre in einem Alter von 78 Jahren. — Am vergangenen Freitag hat unser Reichstagsabgeordneter Herr Holzmann seinen Wählern im Gambernusaale einen Bericht über die Arbeiten des Reichstags in der abgelaufenen Session erstattet. Die Mittheilungen des Herrn Abgeordneten wurden von der zahlreichen Zuhörerschaft mit sichtlichem Interesse und großem Beifall aufgenommen. Die Versammlung schloß mit dem begeisterten Gesang des Liedes: Deutschland, Deutschland über Alles. — Am Sonntag und Montag fand das diesjährige Vogelschießen der hiesigen Schützengesellschaft statt. Dasselbe lockte, wie alljährlich, ein zahlreiches Publikum aus vielen Ortschaften der Umgegend hierher.

— Dresden, 18. Juni. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß Se. Majestät der König Anfang nächsten Monats einige Tage im Regierungsbezirke Zwickau verweilen werden, beruht auf Irrthum. Se. Majestät der König werden sich vielmehr am 2. Juli nach Bayern begeben, um der am 4. desselben Monats stattfindenden Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie, Herzogin in Bayern, beizuwohnen. Die Landreise Sr. Majestät im Regierungsbezirke Zwickau dürfte erst Mitte Juli stattfinden.

— Dresden, 19. Juni. Die Ovation, welche gestern Dresdens Bürgerschaft dem Fürsten Bismarck dargebracht, übertraf wohl Alles, was unsere Stadt bisher gesehen. Wenn die Begeisterung und Verehrung, die Liebe und Dankbarkeit zu dem greisen Berater unseres ersten Kaisers noch der Form bedurfte, sie hat sie gestern gefunden, würdig unserer Stadt, würdig unserer Bürgerschaft. Nicht die Zahl der Theilnehmer am Festzuge allein war es, was ergreifend von Sachsentreue und Volkesbank gesprochen, es war der Jubel, der aus den Herzen emporbrang mit elementarer Gewalt. Möge diese Sprache gehört werden weithin über das Reichbild unserer Stadt hinaus, möchte sie verstanden werden auch dort, wo nicht mehr die grünweißen Grenzpfähle das Sachsenland begrenzen! Zur fahrplanmäßigen Stunde rollte der Berliner Zug in die festlich geschmückten Hallen des Leipziger Bahnhofes, woselbst Fürst Bismarck vom Oberbürgermeister Dr. Stübel begrüßt wurde. In seiner Antwort sagte der Fürst, der feierliche, herzliche Empfang durch die städtischen Behörden Dresdens bedeute für ihn eine höhere neue Ordenskategorie, für die er von Herzen dankbar sei. Er sei in seinen alten Tagen nicht mehr so leistungsfähig, nehme aber doch an allen Interessen des Vaterlandes Antheil, wenn auch ferne seinem Berufe. Daß seine Arbeit Erfolg hatte, daran habe König Albert wesentlichen Antheil, der ihm immer ein gnädiger Herr gewesen sei. Zum Schluß dankte der Fürst nochmals. Die Fahrt vom Bahnhofe zum Hotel Bellevue gleich einem unendlichen Triumphzuge. Im Hotel selbst erschien zur Begrüßung eine Abordnung des Festauschusses unter Führung des Hofraths Dr. Osterloh. Als der Fürst später die Estrade betrat, wurde er mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Der nun folgende großartige Fackelzug, dessen Eindruck noch besonders durch die Vorträge der hiesigen Gesangsvereine gehoben wurde und der außerdem durch zahllose Fahnen, Embleme sowie durch die mannigfaltigsten malerischen Kostüme belebt wurde, währte zwei Stunden. In dieser Zeit passirten an dem Fürsten vorbei 20,000 Fackel- und Lampionträger und außerdem eine Menge von mindestens weiteren 20,000 Menschen. Die späte Stunde verhinderte den Fürsten, noch den Straßenschmuck und die Illumination in Augenschein zu nehmen. Andern Tages bald nach 1/2 11 Uhr erfolgte unter

abermaligen begeisterten Ovationen die Abfahrt zum Bahnhof, von wo mittelst Schnellzug die Reise nach Wien fortgesetzt wurde. Alles in Allem ist dies die grandiosste Volkskundgebung gewesen, welche Dresden seit Jahrzehnten gesehen hat und sie wird nicht nur dem Fürsten, sondern auch den Abertaufenen, die es miterlebt haben, eine unvergessliche Erinnerung bleiben. Auch auf den Bahnhöfen zu Berlin, Coswig, Pirna und Schandau war der Fürst Gegenstand begeisterten Huldigungen.

— Leipzig, 17. Juni. Die Kürschnergehülften von Lindenau verhandelten in ihrer gestrigen Versammlung neben Herbergs- und Tarifangelegenheiten auch über die von den Leipziger Gewerkschaften zur Unterstützung des Buchdrucker-Ausstandes aufgenommene und jetzt zurückzahlende Anleihe von 5000 M. Das Darlehen wird, soviel steht jetzt fest, von den hiesigen Buchrüdern bis zu dem noch in den Monat Juni fallenden Rückzahlungstermine weder ganz noch theilweise zurückgewährt werden. Es soll aber auch wenig Aussicht vorhanden sein, daß die Gewerkschaften aus eigenen Mitteln die nöthige Summe zusammenschleßen. Denn obgleich die Vertheilung der Schuld auf die einzelnen Gewerkschaften bei der voraussichtlichen Insolvenz der hiesigen Buchrüdern bereits vor Wochen oder gar vor Monaten vorgenommen worden ist, sollen bis jetzt noch keine 100 M. eingekommen sein. Es wird daher wohl eine zweite Anleihe zur Deckung der ersten aufgenommen werden müssen. Die Kürschner beschloßen gestern, den auf ihren Antheil entfallenden Betrag von 210 M. einstweilen aus dem Unterstützungsfonds zu entnehmen und zur Ergänzung des Fonds eine außerordentliche Wochensteuer von 20 Pf. auszusprechen. Die Erregung über die Unzuverlässigkeit der Buchrüdern scheint in den Kreisen der Leipziger Arbeiter zuzunehmen. Die Berechtigung kann man ihr jedenfalls nicht absprechen.

— Zwickau, 18. Juni. Morgen treffen bei dem hiesigen 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 36 Unteroffiziere und am Montag, den 20. d. Mts. 300 Mannschaften des Reserve-Jahrgangs 1885 zu einer 15-, bez. 14tägigen Uebung aus den Landwehrbezirken Zwickau, Plauen, Schneeberg und Glauchau ein und werden laferirt, während dafür 33 Unteroffiziere und 264 active Mannschaften Quartier in den städtischen Baracken beziehen. Außerdem werden am 20. d. Mts. im städtischen Barackenhof die aus dem hiesigen Landwehrbezirk zu einer 14tägigen Uebung beim 5. Infanterie-Regiment Nr. 104 in Chemnitz beorderten 10 Unteroffiziere und 97 Mannschaften (Jahrgänge 1880 und 1881) gesammelt und Vormittags noch nach Chemnitz befördert.

— Schneeberg, 17. Juni. Der vor einiger Zeit verstorbene Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Kammerherr und Oberforstmeister a. D. v. Trebra-Lindenau auf Polenz bei Brandis, hat der Stadt Schneeberg in hochherziger Weise ein Legat von 3000 M. letztwillig vermacht, wovon die Zinsen alljährlich dem hiesigen Frauenverein zur Beschaffung von Betten für arme Einwohner zu überweisen sind. Eine gleiche Stiftung in derselben Höhe hatten bereits früher Herr Kammerherr von Trebra-Lindenau und dessen Gemahlin unserer Stadt zu Theil werden lassen. Die städtischen Kollegien haben die Stiftung mit Dank angenommen. — Nächste Michaelis findet hier die Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins statt. Die Stadtvertretung erklärte gern, die Versammlung unterstützen zu wollen.

— Lengenfeld. Dem Vernehmen nach gedenkt Herr Julius Wehler-Leipzig seine am Montag, den 13. d. Mts., hier abgebrannte Fabrik so bald als möglich wieder aufzubauen, so daß hoffentlich die brodblos gewordenen Arbeiter zum kommenden Winter wieder Beschäftigung haben dürften.

— Adorf. Unsere Stadtvertretung hat beschlossen, die Anwesenheit unseres geliebten Landesvaters in unserer Stadt neben der Schmückung der von Sr. Majestät berührten Straßen durch eine Kollektivausstellung der hervorragendsten Erzeugnisse des hiesigen Gewerbestandes im Hotel „zum blauen Engel“ besonders auszuzeichnen. Se. Majestät wird nur den unteren Theil unserer Stadt berühren, da die Kürze des Aufenthalts einen Besuch der oberen Stadt nicht ermöglichen läßt. An der Ausstellung im „Engel“ wird die Muschelwaarenbranche, die Stickerbranche und das Musikinstrumentensach betheilig sein. Nach der Abfahrt Sr. Majestät ist die Ausstellung Zobermann zur Besichtigung geöffnet.

— Oberwiesenthal. Der Wörder des Revierförsters Eulenstein in Schönwald, der Zimmermann Franz Kraus, ist von der Gemeindebehörde in Markgrün festgenommen und in das Bezirksgericht zu Joachimthal eingeliefert worden.

— Die Frage, wer zur Gesindeermiethung berechtigt sei, erläutert die neue Gesindeordnung wie folgt: Im ehelichen Verhältniß kommt es dem Mann zu, das nöthige Gesinde für den Hausstand, die eigene oder gepachtete Landwirtschaft zu miethen. Wegen der weiblichen Diensthöfen, sowohl für häusliche als landwirtschaftliche Verrichtung gilt jedoch die rechtliche Vermuthung, daß die Wahl und Annahme der Hausfrau überlassen sei. Der Mann kann aber, wenn er die von der Frau getroffene Wahl nicht

billigen will, das von derselben ins Haus genommene Gesinde nach abgelaufener, gesetzmäßiger Dienstzeit ohne Rücksicht auf die vertragmäßig bestimmte, nach vorgängiger Aufkündigung entfernen. Ob und inwiefern diejenigen Personen, welche einem Hauswesen in der Stadt oder auf dem Lande, oder einem ganzen Wirtschaftsbetrieb vorstehen, berechtigt sind, das erforderliche Gesinde ohne besondere Genehmigung des Haus- oder Gutsherrn zu ermiethen, hängt zwar von dem Umfange des ihnen gegebenen Auftrags ab, im Zweifelsfall aber ist anzunehmen, daß die Besorgung des ganzen Hauswesens oder eines ganzen Wirtschaftsbetriebs hierzu unbeschränkte Vollmacht gewähre.

(Eingefandt.)

Eibenstock. Ein hiesiger Kaufmann hat dem Vorstande des Vereins gegen Armennoth und Hausbettelei den Betrag von 500 M. zur Vertheilung an hiesige würdige Arme zur Verfügung gestellt. Auch an dieser Stelle sei dem menschenfreundlichen Geber Dank und Anerkennung ausgesprochen.

(Eingefandt.)

Eibenstock. Vergangenen Sonnabend Abend produzierte sich im „Feldschlößchen“ der 19jähr. Zahn-Kraft-Equilibrist und Kettenstrepenger Paul Lent. Die leider nur geringe Zahl Besucher hat wohl ohne Ausnahme mit Befriedigung den Saal verlassen. Denn die Leistungen des Betreffenden sowohl im Heben verhältnißmäßig außerordentlicher Lasten mit den Fähen wie des fast unglücklich scheinenden Sprengens einer um die Brust geschlungenen Kette verdienen volle Anerkennung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Juni. (Nachdruck verboten.)

Am 21. Juni 1852, also vor 40 Jahren, ist Friedrich Fröbel gestorben, der Begründer der Kindergärten, die sich heute allgemeinst und segensreichster Verbreitung erfreuen. In einer Schrift „die Menschenerziehung“ legte er seinen pädagogischen Grundsatze, die harmonische Ausbildung jeder Seite menschlicher Thätigkeit in dem Individuum, nieder. Im Jahre 1840 gründete er in Blankenburg in Thüringen den ersten Kindergarten, dem dann bald andere folgten. In jener schönen Reaktionszeit der 50er Jahre wurden Fröbels Kindergärten in Preußen verboten und zwar in Folge eines Irrthums; man hatte ihn mit seinem roth aufgeschaukten Kneifen verwechselt. Das kann am Ende auch einer Behörde passiren; daß aber Fröbels Schöpfungen auch verboten blieben, nachdem der Irrthum aufgeklärt war, ist ein Charakteristikum jener Zeit, in der es der Macht der Finsternisse nicht darauf ankam, etwas mehr oder weniger Unrecht zu thun. Uebrigens hat das Verbot, wie meist in solchen Fällen, den Erfolg gehabt, die Aufmerksamkeit erst recht auf die Kindergärten zu lenken. Heute ist Fröbels segensreiches Wirken und Streben allgemein anerkannt.

22. Juni.

Der 22. Juni 1633 bedeutet einen Sieg der Dummheit über die Wissenschaft, die Niederwerfung der Wahrheit durch die Beschränktheit, die bekannte Oberhand der Finsternisse über das Licht, wie sie in jenen Zeiten selbstverständlich war. An jenem Tage mußte der Astronom Galileo Galilei seine „astronomischen Irrthümer“ abschwören, worauf er in's Gefängniß wanderte, aber wenigstens mit dem Leben davon kam. Unter jenen „Irrthümern“ befand sich auch der, daß sich die Erde um die Sonne bewege, nicht umgekehrt. Heute begreifen wir jene Zeit mit ihrer Finsterniß kaum, denken und weit erhaben über solche Beschränktheit und — vergessen ganz und gar, daß noch jetzt, wie eben, jede neue und große Wahrheit unendlich gegen den Irrthum zu kämpfen hat. Galilei soll, nachdem er nothgedrungen seine Lehren abgeschworen, gemurmelt haben: Und sie bewegt sich doch!

Louison.

Erzählung von Bruno Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Die großen weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1870 standen unmittelbar bevor. Eine nationale Begeisterung, wie sie wohl nie zuvor ein Volk gezeigt, durchfluthete Deutschland vom Norden bis zum Süden. Es war am Abend des achtzehnten Juli. Der kommende Tag sollte die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland bringen. In dem kleinen, am Ufer des Rheins gelegenen Städtchen N., das sonst seiner idyllischen Ruhe wegen bekannt war, herrschte heute ein lebhaftes Treiben. Die gewaltige Bewegung, die alle deutschen Gauen durchlief, hatte auch hier mit einem Schlage ein ungewöhnliches Leben entfacht. In gehobener Stimmung, unter Absingung der „Wacht am Rhein“ eilten Männer und Frauen durch die engen Straßen zum Rhein hinunter, um dort die Ankunft der dichtbesetzten Dampfer, der von Reisenden überfüllten Eisenbahnzüge zu erwarten. Männer, die sich nie zuvor gesehen, schüttelten sich die Hände, umarmten sich und sahen sich frohgemuth ins Auge. Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit machte sich bei Allen geltend, die Stunde der Gefahr hatte sie alle zu Freunden, zu Brüdern gemacht.

Es dunkelte bereits stark, als der letzte zu Berg fahrende Rheindampfer an der Landungsbrücke anlegte. In dichten Gruppen standen die Passagiere an Bord. Es waren zumeist Sommergäste und Touristen, die in den Wäldern und Kurorten des herrlichen Rhein-Thales Erholung und Stärkung gesucht, und die nun plötzlich, durch die hereinbrechende Kriegesgefahr aufgeschreckt, sich beeilten, wieder in ihre Heimath zu kommen. Ein langanhaltender Begrüßungsruß tönte vom Ufer zu dem Schiff hinüber, von dorthin zurück. Fragen und Erkundigungen schwirrten durch die Luft. Man tauschte gegenseitig die neuesten politischen Ereignisse aus, und jeder Theil war glücklich, wenn er etwas noch nicht Bekanntes berichten konnte.

Aus
gewesen
waren
Nachzüg
drängte
bot, na
Mit M
Endlich
man im
Land
Kajätter
ten Da
Mit ein
zu un
des Sch
er mit
dasselbe
Ma
ausgep
da mar
Dame
In alle
guirt a
Landun
selben
zum zw
die gro
räusch
der Da
ein jens
Schwand
Die
des Tag
heiß gen
tete, un
wollen
Sprühe
Es
einen M
ligen S
Er muß
gerannt
näht, un
ung von
breiten
einer Bi
eines pr
Er setze
wegung
scheint r
halbblau
daß in
brannte.
nicht ver
demselbe
zur Folg
geöffnet
Ein
weit über
der Gese
„Wa
spät an
„Nei
Mann d
„We
Fenster.
„De
lischen
„Ach
Professo
erkenne
denn? i
„Nei
glück ere
„Ein
„Ja
ein jung
stiegen.
Mann
eingeschr
schon be
kommt d
und schr
einen A
junge W
einem j
verlegt h
fließe un
„Ne
Aber wa
doch kein
„Da
dem Bez
getroffen
unseren
Klingeln
danieder,
und köm
mir ein,
weilt, ich
kommen,
„Zat
„Nid
„Nei

Auch in dem kleinen Städtchen waren viele Fremde gewesen. Aber schon bei den ersten Kriegsgerüchten waren die meisten eilends davongezogen. Die letzten Nachzügler standen jetzt auf der Landungsbrücke und drängten sich in das Schiff, das ihnen Gelegenheit bot, noch in derselben Nacht Mainz zu erreichen. Mit Mühe und Noth wurde für sie noch Platz geschafft. Endlich ertönte das Signal zur Abfahrt. Schon war man im Begriff, den hölzernen Verbindungssteig vom Land her auf das Schiff zu ziehen, als sich eine Kajüthentür öffnete und ein Herr mit einer verschleierten Dame auf dem Verdeck des Dampfers erschien. Mit einer raschen Bewegung trat er auf den Kapitän zu und bat diesen in gebrochenem Deutsch, die Abfahrt des Schiffes noch einen Augenblick zu verzögern, bis er mit seiner Gemahlin, die plötzlich unwohl geworden, dasselbe verlassen habe.

Man drehte sich, dem in der höflichsten Weise ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, um so mehr, da man deutlich wahrnehmen konnte, daß sich die Dame nur mit größter Anstrengung aufrecht erhielt. In aller Eile wurden die Reiselofter des sehr distinguirten aussehenden Paares herbeigeschafft und auf die Landungsbrücke gestellt. Ein Hoteldiener nahm dieselben in Empfang. Während der Dampfer nun zum zweiten Male das Zeichen zur Abfahrt gab und die großen Schaufelräder desselben mit lautem Geräusch ins Wasser schlugen, schritt der Fremde mit der Dame am Arm quer über den Uferdamm auf ein jenseits der Straße liegendes Hotel zu und verschwand mit seiner Begleiterin darin.

Die Nacht war längst hereingebrochen, der Lärm des Tages verstummte. Die Luft, die dunstig und heiß gewesen, kühlte sich merklich ab. Es witterleuchtete, und nach und nach zogen sich dunkle Wetterwolken am Himmel zusammen, aus denen ein feiner Sprühregen ununterbrochen herabrieselte.

Es mochte gegen zwei Uhr Morgens sein, als man einen Menschen eilenden Fußes durch die engen, windigen Straßen des kleinen Städtchens laufen sah. Er mußte schon längere Zeit in dem Wetter herumgerannt sein, denn seine Kleider waren ganz durchnäßt, und das Regenwasser tropfte bei jeder Bewegung von seiner mit einem Wachstuchbedeckten und einem breiten Goldstreif versehenen Mütze herunter. Vor einer Villa, die fast draußen vor der Stadt, inmitten eines prächtigen Parks lag, blieb der Mann stehen. Er setzte die am Gitterthor befindliche Glocke in Bewegung und holte tief Athem. „Gottlob, da drinnen scheint man noch munter zu sein!“ sagte er darauf halb laut vor sich hin, nachdem er wahrgenommen, daß in einem Zimmer des ersten Stockes noch Licht brannte. Man schien jedoch im Hause das Klingeln nicht vernommen zu haben, denn nichts regte sich in demselben. Erst ein erneutes, stärkeres Läuten hatte zur Folge, daß ein Fenster jenes erleuchteten Gemaches geöffnet wurde.

Ein älterer Herr erschien in demselben. Sich weit über die Brüstung hinausbeugend, sah er nach der Gestalt am Gitterthor hinüber und fragte:

„Was giebt's denn da unten? Wer zieht noch so spät an der Glocke? Bist Du es, Walthor?“

„Nein, Herr Professor!“ entgegnete darauf der Mann drunten am Thor, „Ich bin's nur!“

„Wer ist das: Ich bin's!“ rief der Herr am Fenster.

„Der Peter Heller, der Portier aus dem Englischen Hof!“ lautete die Antwort.

„Ach, der Peter!“ sagte jetzt der mit dem Titel Professor angeredete Herr. „Ja, ja, richtig — jetzt erkenne ich Dich an der Stimme. Nun, was giebt's denn? Ist wieder eine Depesche eingetroffen?“

„Nein — aber in unserm Hotel hat sich ein Unglück ereignet!“

„Ein Unglück?“

„Ja. Mit dem letzten Dampfer heute Abend ist ein junges Ehepaar angekommen und bei uns abgestiegen. Es scheinen Franzosen zu sein, und der Mann hat sich als ein Graf in das Fremdenbuch eingeschrieben. Die Frau war sehr leidend und fiel schon bei ihrer Ankunft in Ohnmacht. Aber jetzt kommt der Zimmerkellner zu mir herunter gerannt und schreit mir zu, ich solle so schnell wie möglich einen Arzt und Verbandzeug herbeischaffen, da die junge Frau Gräfin sich durch Unvorsichtigkeit an einem zerbrochenen Glase das Handgelenk so stark verletzt habe, daß das Blut in breiten Strömen herabfließe und gar nicht zu stillen sei.“

„Mein Gott, das ist allerdings sehr schlimm! Aber warum kommst Du denn zu mir her? Ich bin doch kein Doktor!“

„Das weiß ich wohl. Aber ich war schon bei dem Bezirksarzt, habe ihn jedoch nicht zu Hause angetroffen, da er auf's Land hinausgeholt wurde. Auch unseren alten Herrn Sanitätsrath habe ich herausklingeln wollen, aber der liegt ja selbst schwer krank danieder. Der Doktor vom Hospital ist beschäftigt, und könnte erst in einer Stunde kommen. Da fiel mir ein, daß Ihr Herr Neffe bei Ihnen zum Besuch weilte, ich kam deshalb, ihn zu bitten, mit mir zu kommen, er ist doch ein Doktor?“

„Jawohl, aber kein Doktor der Medizin!“

„Richt?“

„Nein!“

Den Portier schien diese Nachricht völlig niederzuschmettern, er schlug die Hände zusammen und stieß einen Ruf der Belümmerniß aus. Schon wollte er sich in größter Rathlosigkeit auf den Heimweg machen, als plötzlich Schritte neben ihm auf dem nassen Kiesweg laut wurden, und die hohe, schlankte Gestalt eines jungen Mannes an seiner Seite auftauchte. In demselben Augenblick vernahm er die mit Laune und einer gewissen Sicherheit im Tone gesprochenen Worte:

„Allerdings, mein Lieber, ich bin kein Doktor der Medizin, aber ein halber Wundarzt bin ich dennoch, und ich getraue mir, den komplizirtesten Verband nach allen Regeln der Kunst anzulegen! Ihr Gebanke, mich herbeizurufen, war deshalb durchaus kein verfehlter.“

„Wirklich? O, das ist gut!“ Erleichtert athmete der Portier auf, als er den tröstlichen Bescheid vernahm.

Der Herr am Fenster, der in dem jungen Mann, der das Gespräch zwischen ihm und dem Portier belauscht hatte, seinen Neffen erkannte, wandte sich jetzt nach diesem hin und fragte: „Lieber Walthor, Du glaubst also, daß Du im Stande sein wirst, jener Dame Hilfe zu bringen?“

„Wenn ich das nöthige Verbandszeug, sowie die dazu gehörigen Instrumente habe, gewiß!“ entgegnete kurz und bestimmt der junge Mann.

„O, daran soll es nicht fehlen!“ rief der Professor schnell. „In unserer Hausapotheke findest Du Alles was Du brauchst. Ich besitze sogar noch ein chirurgisches Besteck von meinem verstorbenen Bruder. Komm ins Haus und triff selbst die Auswahl!“

Der Herr verschwand eilig vom Fenster, während Walthor die Gitterthür aufschloß und mit dem Portier zur Villa schritt. Schon in dem Treppenschritt kam ihnen der Professor mit einer Lampe in der Hand entgegen. Er schloß sein zu ebener Erde gelegenes Bibliothekzimmer auf und öffnete einen Schrank, in dem sich die von ihm erwähnte Hausapotheke nebst den chirurgischen Instrumenten befand. Mit kundiger Hand hatte Walthor schnell alles Nöthige herausgesucht und in einen Kasten gethan, den er dem draußen auf dem Flur harrenden Portier zum Tragen gab. Nachdem er noch einige Flaschen mit Schmerzstillenden und beruhigenden Essenzen in die Tasche geschoben und seinen durchnäßten Mantel mit dem trockenen des Onkels vertauscht, machte er sich mit dem Portier eilends auf den Weg nach dem „Englischen Hof.“

Während beide Männer hastig dahinschritten, suchte Walthor nähere Details über das Begebniß im Hotel zu erfahren. Sein Begleiter vermochte jedoch nur wenig mehr davon zu berichten, als was er schon dem alten Herrn in der Villa mitgetheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Danzig. Am 15. d. wurde der langjährige Taxator am städtischen Leihamt, Juwelier R. verhaftet. Der Verhaftete wird beschuldigt, daß er eigene Silberfachen durch dritte Personen im städtischen Leihamt habe verpfänden lassen, wobei er sie erheblich zu hoch taxirt habe. Diese Pfänder seien nicht eingelöst worden und bei deren Verkauf ein erheblicher Schaden für die Leihanstalt entstanden. R. wurde noch am gleichen Abend dem Untersuchungsgericht zugeführt, nachdem die vorläufigen Ermittlungen seitens der Kriminalbehörde abgeschlossen waren.

— Die Geistesgegenwart eines zwölfjährigen Schulknaben verhieltete am Montag Mittag vergangene Woche in Berlin großes Unheil. Als die Kinder in großen Schaaeren aus den Gemeindegemeinschaften der Putbusser- und Demminerstraße kamen, raste plötzlich ein vor einen Schlächterwagen gespanntes, scheu gewordenes Pferd die Swinemünderstraße von der Rügenstraße her hinab. An der Ecke der Demminerstraße angelangt, richtete der führerlose Durchgänger, hinter dem der Wagen in gewaltigen Zickzackbewegungen herksleuderte, seinen Lauf auf den Mittelweg, der von vielen Hunderten von Kindern belebt war. In diesem Augenblicke stellte sich ein etwa zwölfjähriger Schulknaabe mit seinem aufgespannten Regenschirme furchtlos dem Pferde entgegen. Dieses scheute, stuchte und wurde dann von dem Wagen zu Boden gerissen, sodas es von dem herzu-eilenden Kutscher und hülfsbereiten Passanten festgehalten werden konnte. Der mutthige Knabe erhielt von einem des Weges kommenden Herrn für seine unerschrockene That ein blankes Zweimarkstück als Belohnung.

— Ueber Pariser Häuserdiebe schreibt man der „R. Z.“: Häuser pflegte man bisher nicht gerade zu den zum Stehlen besonders geeigneten Gegenständen zu rechnen, doch scheint das jetzt in Paris anders werden zu sollen, da im Zeitraum von etwa zwei Wochen zwei Häuser nach allen Regeln der Kunst gestohlen worden sind. Der erste Fall kam im Stadtrath zur Sprache und erregte nicht geringes Erstaunen. Einer der Stadtväter stellte nämlich die Frage, was aus einem Hause geworden wäre, das sich auf einem kürzlich von der Stadt angekauften Gelände befunden habe. Die Baubehörde schüttelte erheblich den Kopf und erklärte, daß ihr von dem Abhandkommen besagten Hauses nichts bekannt sei, mußte aber in einer

zweiten Sitzung zugeben, daß die Sache ihre Richtigkeit habe. Nach Ankauf des in Rede stehenden Grundstückes habe man dem Miether gekündigt, und dieser, der nebenan ein anderes Grundstück besaß, sei nun nicht nur mit seinen Sachen auf dieses übergesteilt, sondern habe auch langsam das Haus abgetragen und auf seinem Grundstück wieder aufgerichtet. Er habe das so allmählich und langsam gemacht, daß es Niemandem aufgefallen sei, und das Unglück sei auch nicht groß, da das Haus oder vielmehr Häuschen doch zum Abbruch bestimmt war und die Abbruchkosten jedenfalls den Erlös aus den Materialien überstiegen haben würden. Der Stadtrath wunderte sich zwar sehr, daß ein städtisches Gebäude so ohne Wissen der Verwaltung verschwinden könne, nahm aber die Sache humoristisch auf und verzichtete auf eine Verfolgung des Häuserdiebes, der ja eigentlich durch kostenlose Abtragung des Hauses der Stadt einen finanziellen Vortheil zugewandt habe. Der andere Fall ist erst in diesen Tagen zur Kenntniß des Bestohlenen gekommen. Dieser hatte begonnen, sich auf dem Montmartre ein Haus zu bauen, zu dem wegen schlechten Untergrundes große massive Steinquadern benutzt werden mußten. Nachdem das Haus zu einem Viertel beendet war, mußte der Erbauer aber wegen Mangel an Geld den Bau unterbrechen. Als er nun einige Zeit darauf ihn wieder aufnehmen wollte und sich seinen Neubau ansah, fand er zu seinem Entsetzen, daß derselbe gänzlich verschwunden war. Die Anwohner erzählten, daß Maurer gekommen seien, die ruhig am hellen, lichten Tage den Bau abgetragen und die Quadern fortgefahren hätten. Im Glauben, daß sie im Auftrag des Eigenthümers handelten, habe Niemand daran gedacht, sie in ihrer Arbeit zu stören. Nun kann der Eigenthümer, ein Schuster, seinem Hause nachlaufen!

— Eine brollige Verwechslungsgeschichte hat, so erzählt das „Anhalter Tageblatt“, einem Soldaten aus Sandersleben die Feiertage etwas verbittert. Derselbe, in Breslau stehend, reist eine weite Strecke mit einem in der Garnison Schweidnitz befindlichen Kameraden zusammen, und als die Wege endlich auseinandergehen, da nimmt der Eine aus Versehen den Koffer des Andern und man merkte den Irrthum erst, der durch auffallende Ähnlichkeit der beiden Gepäcksstücke sich leicht erklärt, als es zu spät war. Was nun? Zum Glück hatte man sich gegenseitig vorgestellt, und der Sandersleber Soldat fragt telegraphisch an, wohin der N. N. auf Urlaub gereist ist. Endlich kommt die Antwort „Esendorf bei Balbe.“ Der Ort „Balbe“ wird nicht gefunden. Weder das Ortsverzeichnis der Bahn, noch das Lexikon geben Aufschluß über ihn. Endlich entpuppt sich daraus „Esendorf bei Calbe.“ Der Vater unseres Soldaten macht sich nun auf die Reise dahin, um den Koffer seinem Eigenthümer zu übergeben. Kaum hat ihn das Dampfroß dem Weichbilde der Stadt Sandersleben entrückt, da pocht es zu Hause bei ihm an, und — der Kamerad aus Esendorf bringt den Koffer den Sanderslebener Reisegefährten. — Tableau.

— An die Adresse des obersten Leiters eines Werkes in Dülmen kam aus Belgien ein Paket, das der ahnungslose Bote unter anderen Poststücken dem „Obersten“ übergab. Derselbe löste ebenso ahnungslos die Schnur des Pakets. Da aber stieß er auf Widerstand, indem die Packethülle ohne Anfang und Ende fest verklebt war. Ein fürchterlicher Gedanke erfaßte ihn: „Dynamit!“ Voll Grausen schleuderte er das Paket auf einen Seitentisch und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Der Unvorsichtige! Doch, es explodirte nicht. In's Comptoir trat sein erster Beamter, der das Paket ebenfalls besahen und befühlen wollte. Entsetzt brüllte ihm sein Chef entgegen: „Dynamit!“ Der erste Beamte ließ das Paket ebenso erschrocken und unvorsichtig fallen. Es explodirte nicht! H herein trat, sich von einer Geschäftsreise zurückmeldeud, der zweite Beamte: „Dynamit!“ Sprachlos und leichenblau ließ auch der zweite Beamte das Paket fallen. Es explodirte nicht. Da kam der an der Schreibmaschine beschäftigte Lehrling, tollkühn, wie solche Rolandsknappen in der Regel sind, hinzu und bat, das Paket öffnen zu dürfen. „Dann gehen Sie aber hinaus,“ rief der Erste; „Hinaus!“ rief der Zweite; „Hinaus!“ der Dritte. Nach bangen fünf Minuten trat der schreib- und lesekundige Jüngling wieder in's Comptoir, ein kleines Fläschchen in der Hand mit der Aufschrift: „Fühneraugen-Tinktur!“

— Kindermund. Eidi: „Suchhe, heut' macht Schwester Louise die Knödel — da werden sie viel größer sein als von der Köchin!“ — Verehrer des Fräuleins Louise: „Kleiner Schelm, warum werden sie von der Louise viel größer sein?“ — Eidi: „Weil die Louise viel größere Hände hat als die Köchin!“

— Der Stammgast. Frau: „Sie, Kanonier, die Genzi ist längst fort — die neue Köchin, die Broni, hat mit Ihnen nichts zu schaffen!“ — Kanonier: „Mihál is Schatz hier in Kuchel! ... Ob sich Köchin Genzi oder Broni heißt, is Mihál wurschtegal!“

— Eine gute Hausfrau. Frau Geheimrätbin Geizig läßt, bevor der kalte Aufschnitt aufgetragen wird, die Schinkenschnitte zur Vergrößerung noch einmal — durch die Wringmaschine laufen.

— Der Unmuthige. Mama giebt Gesellschaft. Ihr Söhnchen, der einzige Sproß des Hauses, langweilt sich allein im Kinderzimmer und erscheint demzufolge einige Male im Salon, um immer wieder hinausgewiesen zu werden. Schließlich erscheint er in großer Wuth auf der Schwelle und macht seine Empfindungen vor der Corona der Gäste in den Worten Luft: „Weißt Du, Mama, der Mangel eines Bruders macht sich täglich fühlbarer!“

— Sie kennt ihn. Frau (überrascht): „Sieh da, die Mama . . . aber Du hast ja gar nicht geschrieben, daß Du kommen wolltest?“ — Mutter: „Nun, ich wollte Deinen lieben Mann auch einmal wiedersehen!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 12. bis mit 18. Juni 1892.

Geboren: 157) Dem Eisenschmied Friedrich Eduard Seidel hier Nr. 309 1 Z. 158) Dem Deconom Friedrich Hermann Ködel hier Nr. 37 1 S. 159) Dem Handarbeiter Carl Emil Lent hier Nr. 124 1 S. 160) Dem Pfmelmacher Richard Ködel hier Nr. 143 B 1 S. 161) Der unversehrte Laminationsarbeiter Anna Marie Spigner hier Nr. 258 1 S. 162) Dem Wollwaaren-Drucker Alban Schädlich hier Nr. 302 D 1 Z. 163) Dem Fleischer Wilhelm Eduard Preis hier Nr. 303 F 1 Z.

Ausgeboren: Vacat.
Geschlossen: Vacat.
Verstorben: 134) Des Bürstenfabrikant Christian Gottlieb Döhler hier Nr. 170 B Sohn, Robert Alfred, 1 J. 2 M. 135) Friederike Wilhelmine Rothgeb geb. Unger, 51 J. 6 M. 136) Des Bürstenfabrikanten August Friedrich Döcker hier Nr. 175 D Tochter, Anna Helene, 8 M.

Chemnitzer Marktpreise vom 18. Juni 1892.

Weizen russ. Sorten	9 M. 50 Pf. bis 10 M. 60 Pf. pr. 50 Kil.	
säch. gelb	10	10
Weizen		
Roggen, preussischer	9	85
sächsischer	9	45
russischer	9	80
Braugerste	7	75
Futtergerste	7	75
Safer, sächsischer,	7	75
Rohrbofen	10	50
Rohrbofen	8	75
Heu	3	30
Stroh	2	80
Stroh	3	20
Stroh	2	20
Butter	2	20

Neu zu gründende Krankenkasse nur für Handwerker! (Freie Hilfskasse.)

Heute Dienstag, den 21. Juni, Abends 9 Uhr findet in der Bretschneider'schen Conditorei eine „**Haupt-Versammlung**“ statt.

Tagesordnung: 1) Vorlesung des abgefaßten Statuts, bez. Genehmigung desselben. 2) Etwaige Anträge. Es werden diejenigen Arbeitgeber und Nehmer, welche bereits ihren Beitritt erklärt haben, sowie solche, die es noch thun wollen, gebeten, in Anbetracht des höchst wichtigen 1. Punktes recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Herren Meister werden gebeten, ihre Gefellen nochmals darauf aufmerksam zu machen.

Im Auftrage des Comités.
H. Pfefferkorn.

Meinel's Restaurant. Steuerclub.

Heute Abend Beschlusfassung des demnächst stattfindenden Vergnügens, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Diejenigen

werthen Kameraden, welche beim 105. Regiment gebient haben, wollen sich heute Abend 9 Uhr im Flemming'schen Restaurant gefälligst einfinden. Paul Müller.

Geschäfts=Grööffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Platze im Hause des Herrn Buchdruckereibesitzer Hannebohn am heutigen Tage ein

Butter-Geschäft

eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, bei Bedarf meinen werthen Abnehmern nur das Beste zu denkbar billigsten Preisen zu liefern.

Hochachtungsvoll

O. Richter,

Eibenstocker Butterhalle, Breitestr. 8.

Auction.

Künftigen Donnerstag, den 23. Juni,

früh von 9 Uhr an findet in meiner Wohnung Haus Nr. 18 eine Auction statt. Es werden versteigert:

Ein Laden-Einrichtung für Materialwaaren,

Ein Reise-Wagen,

Ein Spänniger eiserner Wagen, Mittelgröße,

Zwei Pferde-Geschirre,

sowie verschiedene Hausgeräthschaften, als: Fässer, Kisten u. s. w.

Erstehungslustige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Oberstüchengrün.

Bruno Leistner.

Ein Kaufmann,

31 Jahre, unverh., sucht jetzt oder später Stellung in kleinerem Geschäft auf dem Lande. Derselbe ist energisch u. vielfach erfahren, geübt in Buchhltg. u. Stenographie, corresp. französisch u. italienisch, dauernde Stellung bez. Vertrauensposten bevorzugt. Gest. Anerbietung unt. E. K. 30 „Invalidentank“ Freiberg erbeten.

Erfolg überraschend!

Putz-Seife,

das beste Putzmittel für Alle Gegenstände, gleichviel ob dieselben aus Metall, Glas, Porzellan oder Holz bestehen. Gebrauch sehr einfach!

Man verlange ausdrücklich Putz-Seife mit vorstehender Schutzmarke: Globus und Firma:

Fritz Schulz jr., Leipzig.

Preis per Stück 10 Pfg.

Vorräthig in den meisten besseren Drogen-, Colonialwaaren-, Seifen- u. Eisenhandlungen.

Eine Kurbelmaschinen-Stickerin,

sehr geübt, welche aus freier Hand Namen, Verzierungcn etc. sticht, wird für die Zeit v. 15. Juli bis 15. Oktober d. J. gesucht. Gest. Offerten unter A. B. in die Expedition dieses Blattes zu senden.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verluste unseres guten Hans sagen hierdurch innigsten Dank. Die trauernde Familie Carl Seidel.

Eine Oberstube

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden bei Sattlerstr. 53/54.

2000—3500 Mark

auf erste Hyp. gegen 5% gesucht. Werth. Off. unt. 2000 postlagernd Eibenstock bis 25. d. Monats.

Todesanzeige und Dank.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß meine herzlichgeliebte Frau **Christiane Friederike** am Freitag, Abends 1/2 11 Uhr durch Hirnschlag mir plötzlich entziffen wurde und sage ich gleichzeitig für die am heutigen Tage bei der Beerdigung der theueren Entschlafenen mir von allen Seiten so zahlreich bewiesene Theilnahme und Anhänglichkeit meinen aufrichtigsten Dank mit dem Wunsche, daß Gott Sie Alle vor solch schwerem Schicksalsschlage bewahren wolle.

Eibenstock, am 20. Juni 1892.

Robert Geyer.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner am sogenannten **Jugelt'schen Gut** belegenen Wiesen soll

Donnerstag, den 23. Juni cr.,

Nachmittag 5 Uhr

an Ort und Stelle parzellenweise an die Meistbietenden verpachtet werden.

Zusammenkunft: ebendaselbst.

Eibenstock, 20. Juni 1892.

A. L. Unger.

Zum Johannisfeste

empfehle eine große Auswahl, zum größten Theil selbstcultivirter blühender Pflanzen, sowie Bindereien aller Art von lebenden Blumen in bester Ausführung

Bernhard Fritzsche,
Gärtnerei, Blumen- und Bindereigeschäft

Gras-Auction.

Donnerstag, den 23. Juni, früh 8 Uhr

soll die Grasnutzung der **Freihofwiese**, **Pfützenwiese**, sowie **Strobelt'sberg** und **Spigleithe** meistbietend verpachtet werden.

Zusammenkunft am **Freihof**.

Hammergut Blauenthal.

C. L. Reichel.

Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch** in Eispackung ein bei **Max Steinbach.**

Ein Familien=Logis hat zu vermieten **Max Steinbach.**

Kaiser-Tinte empfiehlt **E. Hannebohn.**

Begleitschein-Auszüge

für den **Veredelungsverkehr** hält stets vorrätzig **E. Hannebohn's** Buchdruckerei.

Ludw. Durst, Kompten, Bayern liefert franko, fein und frisch: **9 Pfund Süssrahmtafelbutter** M. 10.— bis M. 10.50.

9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 10.70. Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70 „ Pf.

Wohnhaus,

Ein in schöner Lage Eibenstock's gelegenes massiv-bauartiges Wohnhaus, welches sich gut verzinst, ist veränderungshalber zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Form.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,37	9,20	2,55	7,30
Durhardtsbf.	—	5,23	10,08	3,43	8,26
Jönitz	—	6,01	10,47	4,22	9,09
Löhmitz	—	6,13	10,57	4,32	9,20
Aue (Ankunft)	—	6,30	11,14	4,49	9,37
Aue (Abfahrt)	—	6,50	11,36	5,05	9,45
Bodau	—	7,05	11,51	5,20	10,00
Blauenthal	—	7,14	12,00	5,29	10,09
Wolfsgrün	—	7,21	12,06	5,34	10,14
Eibenstock	—	7,33	12,19	5,46	10,24
Schönheiderb.	—	7,42	12,27	5,54	10,31
Wiltschhaus	—	7,52	12,37	6,04	10,41
Rautentrans.	—	8,00	12,45	6,12	10,49
Jägergrün	4,28	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöned.	5,10	8,45	1,32	6,58	—
Wrota	5,30	9,02	1,50	7,15	—
Marktneufkirch.	5,53	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	6,02	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Form.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,47	8,16	1,12	6,24
Marktneufkirch.	—	5,01	8,32	1,26	6,43
Wrota	—	5,38	9,09	1,58	7,19
Schöned.	—	5,57	9,28	2,19	7,40
Jägergrün	—	6,38	10,02	2,53	8,14
Rautentrans.	—	6,40	10,08	2,59	8,20
Wiltschhaus	—	6,48	10,15	3,08	8,27
Schönheiderb.	—	7,02	10,26	3,17	8,39
Eibenstock	—	7,12	10,34	3,26	8,48
Wolfsgrün	—	7,23	10,43	3,35	8,57
Blauenthal	—	7,28	10,48	3,40	9,02
Bodau	—	7,39	10,56	3,49	9,11
Aue (Ankunft)	—	7,54	11,09	4,01	9,25
Aue (Abfahrt)	5,21	8,08	11,17	4,50	9,40
Löhmitz	5,45	8,32	11,40	5,18	10,03
Jönitz	6,04	8,50	11,57	5,31	10,20
Durhardtsbf.	6,43	9,28	12,36	6,18	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderb.	9,17
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,27
„ Blauenthal	8,37	„ Wolfsgrün	9,37
„ Wolfsgrün	8,43	„ Blauenthal	9,43
„ Eibenstock	8,56	„ Bodau	9,53
„ Schönheiderb.	9,01	„ Aue	10,09

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	8 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	— „ Chemnitz.
11	48 „ Adorf.
Nachm.	2 „ 52 „ Chemnitz.
5	15 „ Adorf.
Abends	8 „ 13 „ Aue resp. Chemn.
9	47 „ Jägergrün.